

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

**N 280.**

Dienstag, den 7. October.

**1834.**

### Sehenswürdigkeiten unsrer Messe.

Fragst Du, geliebter Leser, was denn unsre Herbstmesse für Deine Schaulust mitgebracht? so müssen wir Deine Blicke diesmal von der Erde weg, zu dem blauen Aether lenken. Ein

### L u f t b a l l

ist's, der Alles in Bewegung setzt. Du wirst es nicht versäumt haben, schon vorher, in den Tagen, in welchen derselbe aufgestellt war und man sich über die Art seiner Füllung und über seine Beschaffenheit näher beschreiben konnte, das Gewandhaus zu besuchen. Aber solltest Du auch hier Deine Wißbegierde zu zähmen vermocht haben, so ist doch sicherlich heut nichts im Stande, Deine Neugier zu fesseln. Wer möchte auch zurückbleiben, wo Alles rennt? Wahrlich! wer Verlangen danach trägt, berühmt zu werden, dürfte heut nur auf seiner Studierstube ruhig sitzen bleiben und diesen ungeheuren Act der Selbstüberwindung in den Zeitungen bekannt machen lassen, wir garantiren ihm die Unsterblichkeit. Heut erst empfand der an das Krankenbett Gefesselte, der mit Lähmung oder Blindheit Geschlagene, der unglückliche Laden- oder Schenkjüngling, welchen der strenge Befehl seines industriösen Principals an das Gewölbe oder an das Gastzimmer band, seine traurige Existenz in ihrer ganzen Größe. Was kann der Größe seines Kammers, der Schwere seines Herzens gleichen, wenn er sie strömen sieht, die schaulustige Menge, zu allen Thoren der Stadt herein, von nah und fern, zu Fuß, zu Ross und zu Wagen, jeden Alters und jeglichen Geschlechtes. Alle von einer großen Idee besetzt, sieht er sie dem Petersthore und dem alten Schießgraben zueilen, dessen früherer Glanz noch einmal aufblitzen soll in der Geschichte. Der unglückliche Jüngling bricht unwillkürlich in die Worte der Cassandra aus:

Ich allein muß einsam trauern,  
Denn mich flieht der süße Wahn,  
Und, gestügelt, diesen Mauern  
Sch' ich das Verderben nah.

Doch das Glück verhärtet das menschliche Herz und grausam verlassen auch wir den Liebetrübten. Der Strom reißt uns mit sich fort, und kaum vermögen wir noch durch die schaulustige Menge und durchdrängen. Erwartungsvoll sind aller Blicke auf einen Riesenball gerichtet, dessen Inneres kunstvoll gefüllt wird. \*) Endlich, nach langem Harten, beginnt sich der gelb und rothgestreifte Luftsegler zu heben. Der geschickte Verfertiger desselben, Herr Reichard, und seine kühne Tochter bestiegen die Gondel und entschweben unter lautem Gejuchze der Menge, unter manchem nachgesandten Ach! und Oh! den niederen Schranken dieser Erde. Mit Anmuth streut die holde Luftseglerin freundliche Gaben auf uns arme Erdbewohner herunter, ein schöner Kranz wird mit einem Fallschirm dem Schiffchen entsandt, welches nun immer kleiner erscheint und, in der Richtung nach Wachau zu, dem Auge immer mehr entschwindet. Doch bemerkt der angestrengte und geduldige Beobachter bald, daß es seinen Culminationspunct erreicht hat. — Es sinkt. — Wie gern wären wir in der Nähe, um der liebendwichtigen Seglerin die Hand zum Aussteigen aus dem leichten Fahrzeuge zu bieten und dem rüstigen Luftschiffer zur gelungenen Fahrt Glück zu wünschen. Gewiß ist derselbe selten vom Wetter so sehr begünstigt worden, als gerade bei dieser Fahrt. Er hätte es sich nicht besser dazu bestellen können, wenn der Himmel dergleichen Bestellungen annähme. Wie

\*) Ueber die Art der Füllung, so wie überhaupt über die wissenschaftliche Seite der Luftfahrten, wird sich der Leser hinlänglich aus der Leipziger Zeitung unterrichtet haben.  
D. Red.